



Amthlicher Theil.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Carl Hillinger zum Präsidenten und des Leopold Ritter von Moro zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Klagenfurt für das Jahr 1880 die Bestätigung erteilt.

Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 11. Februar 1880, Z. 462 M. I., der in Chicago erscheinenden Zeitschrift „Duch casu. Nedolni list „Svornosti“ auf Grund des § 26 des Pressgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 31. Jänner 1880, Z. 2266 und 2269, die Weiterverbreitung der in Newyork erscheinenden Zeitschrift „Dělnické listy“ Nr. 304 vom 23. Dezember 1879 wegen des Artikels „Vláda a kapitál“ nach § 302 St. G., dann der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Der Socialdemokrat“ Nr. 1 vom 4. Jänner 1880 wegen des Artikels „Oesterreich-Ungarn“ nach § 65 a St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht in Strassaden in Lemberg hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 19. Jänner 1880, Z. 775, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Dziennik polski“ Nr. 13 vom 17. Jänner 1880 wegen des Artikels „Lwów, 16. stycznia“, nach den §§ 300 und 305 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Die Annahme der Grundsteuer-Novelle.

Anlässlich der imposanten Majorität (186 gegen 75 Stimmen), mit der die Grundsteuer-Novelle in dritter Lesung im Abgeordnetenhaus angenommen wurde, schreibt das „Fremdenblatt“: „Der Verlauf der Debatten über die Grundsteuer-Novelle und die heutigen Abstimmungen scheinen uns auch von guter Vorbedeutung für den weiteren Verlauf der parlamentarischen Geschäfte zu sein. Keine der pessimistischen Vorhersagen ist eingetroffen. Das Cabinet ließ sich durch den Widerspruch der Rechten nicht einschüchtern, an seiner Vorlage festzuhalten, und zögerte hiebei keineswegs, sich auf die Verfassungspartei zu stützen, welche die Regierungsvorlage als ihren Intentionen entsprechend aufnahm und mit siegreicher Zähigkeit vertrat. Denn ungeachtet der vielen heftigen Declamationen verschiedener Partei-Organen gegen das Coalitionscabinet beweisen doch die Thatsachen, dass, wo es sich um Hebung der Staatseinnahmen und die Ordnung der

Finanzen handelt, eine unverleugbare Verwandtschaft zwischen den Zielen der gegenwärtigen Regierung und jener der Verfassungspartei besteht, vermöge welcher im gegebenen Augenblicke beide Factoren keineswegs als Gegner, sondern als Bundesgenossen erscheinen. Aus dem unabwendbaren Zusammenstoße zwischen dem Cabinet und der Verfassungspartei, welcher von gewissen Organen fast alltäglich auf die Tagesordnung gestellt wird, wurde sowohl bei der böhmischen Verwaltungsvorlage als auch bei der Grundsteuer-Novelle eine Actionsgemeinsamkeit, welche bei dem letzteren Gesetze sogar zu einer Kampfgenossenschaft sich steigerte.

Aber die Abstimmung über die Grundsteuer-Novelle ermutigt noch zu einer weiteren Folgerung. Der Versuch, die Parteischablone, das Stichwort, die Kampforganisation der Parteien auf das wirtschaftliche Gebiet, auf jenes der materiellen Interessen zu verpflanzen, ist gescheitert, und diese Erfahrung ist geeignet, die Bevölkerung mit der größten Beruhigung zu erfüllen. Nichts wäre verderblicher gewesen, als wenn solches geschehen, wenn auch in Fragen, die den Steuersäckel berühren, die Entscheidung nicht nach dem Interesse der Bevölkerung und nach dem Erfordernis der Staatsfinanzen, sondern nach politischen Rücksichten, staatsrechtlichen Motiven, nach dem Parteidictate und dem Taktstocke der einzelnen Clubführer gefälscht würde. Die Gefahr einer solchen Eventualität lag allerdings nahe. Dadurch, dass die Verfassungspartei die Regierungsvorlage zu ihrem Programme erhob, konnte es leicht geschehen, dass die Fractionen der Rechten à tout prix derselben entgegenzutreten, um der Verfassungspartei auf diesem Felde die Schlacht zu liefern und eine Niederlage zu bereiten, bei welcher allerdings nicht die Verfassung, sondern die Staatsfinanzen am empfindlichsten geschädigt würden. Die Endabstimmung führte zu einem anderen Resultate. Sie erbrachte den besten Beweis, wie sehr materielle Fragen die Rahmen der staatsrechtlichen, nationalen oder rein politischen Parteien sprengen und Elemente einander näher bringen und mit einander verbinden, welche in ausschließlich politischen oder staatsrechtlichen Fragen einander als unverdöhnbaare Gegensätze gegenüberstehen. Die materiellen Interessen haben wir deshalb stets als die wichtigsten Förderer jenes Coalitionsgedankens angesehen, welcher im Hause bei jeder belangvollen Abstimmung zur Herrschaft gelangt.

Die Majorität, welche bei der dritten Lesung der Grundsteuer-Novelle für dieselbe stimmte, war nicht von der Verfassungspartei allein gebildet. An ihr

nahmen Mitglieder des tschechischen Clubs und sogar der Rechtspartei Antheil, die mit einem Male an einem Werke participierten, für dessen Vollendung die Verfassungspartei ihre beste Kraft eingesetzt hat. Es hat sich bewährt, was wir stets behauptet haben: Politische und staatsrechtliche Fragen trennen, die das Volkswohl betreffenden verbinden; jene können das Parlament nur spalten und durch Spaltungen lähmen, diese vereinigen die Gegensätze und verhelfen den Interessen der Steuerträger und des Staates zum Durchbruche. Ohnmächtig, wo es gilt Verfassungsfragen zu behandeln und ultramontane Herzenswünsche zu erfüllen, ist demnach das Abgeordnetenhaus befähigt, seine Schaffenskraft auf den der Bevölkerung näher liegenden legislativen Gebieten zu entwickeln. Eine Partei, welche es im Hause wagen sollte oder wagen wird, die Fackel des confessionellen Haders zu entzünden und das Parlament zum Sturme gegen die verfassungsmäßigen Institutionen und Errungenschaften und gegen die schwer genug erkämpfte geistige Freiheit aufzureizen, kann ihrer totalen Niederlage im Vorhinein gewiss sein, wogegen diejenige des Sieges sicher sein darf, welche ihre Kraft auf positive, den materiellen Bedürfnissen der Bevölkerung entgegenkommende Zwecke concentrirt.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bemerkt aus dem gleichen Anlasse: Die Coalitionsidee des Grafen Taaffe, welcher alle Parteien des Staates zu gemeinsamer ersprießlicher Arbeit für das Wohl der Völker Oesterreichs vereinigt wissen wollte, hat die erste reife Frucht getragen. Zum erstenmale entsprach das Abgeordnetenhaus der kaiserlichen Thronrede, welche der Volksvertretung in erster Reihe die Pflege der wirtschaftlichen Wohlfahrt des Staates ans Herz legte. Die Probe ist bestanden: Wo es sich um materielle Fragen handelt, da stimmt der Tscheche willig mit dem Deutschen, und selbst das Gefolge Höhenwärts lässt es sich nicht ganz nehmen, den Staatsgedanken der Parteipolitik unterzuordnen. Hoffen wir, dass dieser erste wichtige Sieg des österreichischen Bewusstseins der Vorläufer weiterer Siege in demselben Geiste sein werde. Zahlreiche andere, kaum minder wichtige wirtschaftliche Angelegenheiten sind noch vom Abgeordnetenhaus zu erledigen. Mögen sie alle im gleichen Sinne der Versöhnung und vom Standpunkte des gemeinsamen Interesses aller Staatsbürger, welcher Nationalität und welchem politischen Glaubensbekenntnisse sie auch sonst angehören mögen, zum Heile Oesterreichs entschieden werden!

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fort.)

42. Capitel.

Das Erkennen.

Der Abend war finster und regnerisch, als beide auf die Straße hinaustraten. Sie durchschritten wenige Straßen, nahmen sodann einen Wagen und fuhren bis an die North-Andley Street, wo sie den Wagen verließen. Sie giengen die Straße hinunter, bis sie Grosvenor-Square erreichten. Gertrude blieb ihrer Herrin zur Seite, als diese den Platz überschritt und sodann eine bestimmte Hausnummer suchte. Endlich hatte sie Romondale-Hause gefunden und blieb vor demselben stehen, indem sie sich gegen das eiserne Geländer lehnte. Das Empfangszimmer war im ersten Stock gelegen. Das vordere Zimmer zur Rechten im Parterre diente Lady Romondale als Frühstückszimmer; zuweilen empfing sie auch ihre Besuche hier. Das Gemach war hoch und lustig und prächtig ausgestattet; der große Speisesaal schloß sich demselben an.

Die andere Seite des Entrées nahmen die Bibliothek, das allgemeine Frühstückszimmer und ein großer, schöner Wintergarten ein. Die Bibliothek war finster, aber das folgende hell erleuchtete Zimmer konnte man

von der Straße aus leicht überblicken, da die Läden und die Vorhänge noch nicht geschlossen waren.

Im Ramin brannte ein helles Feuer. Wertvolle Vasen mit blühenden Pflanzen standen auf dem Kaminsims und auf den Tischen. Auf Postamenten schimmerten anmuthige Statuen. Kunstvolle Gemälde schmückten die Wände, zu deren Seiten seidene Divans standen. Den Augen der alten Gertrude erschien das Ganze wie der Anblick eines Feenschlosses.

Die Thür wurde geöffnet; eine Dame trat herein und blieb unter dem Kronleuchter, auf welchem Wachskerzen brannten, stehen. Sie befand sich in voller Toilette. Auf ein Unterkleid von purpurothem Sammet mit langer Schleppe fiel ein reiches, gelbseidenes Ueberkleid, welches die edelgeformte Büste und ihre schwanenweißen Arme in hellstem Lichte hervortreten ließ. Ein reiches Diadem schmückte ihr Haar und an dem Busen und den Armen funkelten zahlreiche edle Steine.

Gertrude ergriff voller Ueberraschung hastig den Arm ihrer jungen Gebieterin.

„Es ist Miss Dunley!“ rief sie. „Und wie eine Königin gekleidet! Aber wie kommt sie zu diesem Reichthum? Ist sie es oder ist sie es nicht?“

Sie erhielt keine Antwort, denn Valerie war so sehr in das Anschauen der glänzenden Gestalt ihrer Mutter versunken, daß sie weder etwas anderes sah noch hörte.

Lady Romondale war nachdenklich und traurig. Ihr goldblondes Haar war nach der neuesten Mode kunstreich frisiert und viel voll über die Schulter herab. Ihre regelmäßigen, ausdrucksvollen Züge erschienen Valerie lieblicher denn je; sie hatte jetzt die feste Ueberzeugung gewonnen, daß diese königliche Erscheinung ihre Mutter sei!

Die Lady näherte sich dem Kamine, — ihre Sammetchleppe glitt in schweren Falten über den Teppich. — Sie klingelte. Ein Diener trat ein, nahm einen Befehl von ihr entgegen und entfernte sich sodann wieder. Gleich darauf erschien eine Dienerin mit weichen, warmen Umhüllungen auf dem Arm.

„Sie kleidet sich an,“ flüsterte Gertrude. „Es ist noch früh; sie wird eine Abendgesellschaft besuchen wollen.“

Die Dienerin entfernte sich wieder, um wahrscheinlich einen neuen Befehl auszuführen.

Gleich darauf trat eine ältliche Frau in das Zimmer. Sie trug einen Knaben von ungefähr sechzehn Monaten auf dem Arme. Seine dunklen Augen und Haare glichen denen Lord Romondales.

Valerians Herz pochte rascher.

Die Lady nahm das Kind auf den Arm. Echtes Mutterliebe strahlte aus ihrem Auge und verklärte ihr Antlitz, während sie den Knaben an ihre Brust drückte.

„Es ist doch nicht Miss Dunley,“ sagte plötzlich Gertrude tief aufathmend. „Ich habe mich getäuscht!“

Valerie aber war trotz des Schauspielers, das sich ihren Blicken darbot, fest davon überzeugt, daß die Dame, welche sie in dem Zimmer des glänzenden Hauses vor sich sah, ihre Mutter sein mußte und daß dieselbe ihr gegenüber nicht ihren wahren Stand zu offenbaren gewagt hatte. Diese Entdeckung schmetterte sie fast zu Boden. Ob Lord Romondale die Vergangenheit ihrer Mutter kannte?

Jetzt öffnete sich die Thür des Zimmers und der Lord, an den Valerie soeben dachte, trat herein; ein scharfer Ausdruck überzog das Gesicht seiner Gemahlin. Sie übergab der Wärterin das Kind; der Vater küßte es und sodann entfernte sich die Frau mit dem Knaben.

Aus dem Budgetausschusse.

In der am 14. d. M. abgehaltenen Sitzung des Budgetausschusses wurde zunächst die Regierungsvorlage, betreffend die Nichtausführung der die Wappenfrage bei den Banknoten betreffenden Bestimmung des Bankstatuts, in Verathung gezogen. Abg. Graf Heinrich Lam regte die Aufnahme des alten Wappens vom Jahre 1830 an, wogegen Ministerpräsident Graf Taaffe erklärte, die ungarische Regierung würde dieses Wappen nicht acceptieren. Es wurde sodann Abg. Smarzewski zum Referenten bestellt.

Hierauf setzte der Ausschuss die Verathung über den Titel „Mittelschulen“ des Staatsvoranschlages pro 1880 fort, und wurde im Anschluss an den Bericht des Referenten die Debatte geführt, in welcher sich zunächst Abg. Hausner dagegen aussprach, dass unter den Motiven für die Vermehrung der tschechischen Mittelschulen in Böhmen und Mähren die größere Steuerleistung angeführt werde, und wünscht, dass dieser Passus aus dem Berichte entfallt, weil ein solcher Maßstab höchst ungerecht und unbegründet sich darstellt. Denn gerade in Ländern, wo zufolge geringerer Cultur die Wohlhabenheit des Volkes und infolge dessen, da ja alle Länder in gleicher Weise für die Staatssteuer herangezogen werden, diese Steuerfähigkeit geringer ist, empfehle es sich vielmehr, den Armeren selbst im eigenen Staatsinteresse mehr entgegenzukommen als den Wohlhabenderen, da auch der Staat nicht seine Aufgaben vom Standpunkte einer Actiengesellschaft — bei Vertheilung von Dividenden nach dem eingezahlten Antheile — auffassen dürfte, sondern als ein sorgfamer Hausvater und Verwalter allgemeiner Interessen.

Abg. Dr. Bošnjak knüpfte an seine früheren Ausführungen, betreffend die Auflassung des Krainburger Gymnasiums, an, welche er für ungerechtfertigt und übereilt erklärt, da das Land höchst wahrscheinlich, wenn es früher von dieser Absicht der Regierung gewusst hätte, einen Beitrag hierzu geleistet hätte. Er beantragte eine auf die Wiedereinführung der Krainburger Mittelschule abzielende Resolution, ferner eine Resolution, dass in den Mittelschulen von Krain, Südsteiermark und dem Küstenlande die slovenischen Schüler in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, jedoch ihnen zugleich Gelegenheit gegeben werde, die deutsche Sprache zu erlernen.

Abg. Dr. v. Zotta stellte an die Regierung die Anforderung, dass für die Pflege der rumänischen Sprache bessere Vorzüge getroffen werde.

Abg. Dr. Heilsberg bemerkte, es sei doch endlich an der Zeit, hervorzuheben, dass durch zahllose Thatsachen leicht zu beweisen ist, dass gerade die Deutschen es sind, welche in Oesterreich die übelste Behandlung erfahren. Denn während es allen anderen Nationalitäten unbehindert gewährt ist, ihre Nationalität zu betonen und hervorzuheben, begegne ein ähnliches Vorgehen seitens der Deutschen den ärgsten Verdächtigungen und Anschuldigungen. Nur den Deutschen widerfähre es, dass man sie dort, wo sie unter anderen Nationen Aemter und Stellungen innehaben, herauszudrängen suche und herausgedrängt hat, während von den Deutschen Angehörigen anderer Nationen, die unter ihnen leben, Ähnliches bisher nicht zugefügt wurde. Den so häufig vorgebrachten Anklagen über

„Germanisierungsstendenz“ steht die unleugbare Thatsache gegenüber, dass gerade seit dem Walten der Verfassung an allen Punkten des Reiches, wo die Deutschen an andere Nationen grenzen, die deutsche Sprachgrenze zurückgedrängt worden ist.

Der Berichterstatter bemerkte, dass er den Passus betreffs der Steuerleistung aus seinem Berichte gestrichen habe.

Abg. E. Suez meinte, dass die Resolutionen der Abgeordneten Bošnjak und Zotta, da sie mit dem Budget in keinem unmittelbaren Zusammenhang stehen und — besonders die erste des Abg. Bošnjak — eigentlich einem Unterrichtsausschusse zu Beurtheilung zukommen, daher heute nicht in Verhandlung zu nehmen seien.

Abg. Dr. Herbst bemerkte, es gehe doch nicht an, alles mögliche, was mit der Aufgabe des Budgetausschusses in gar keinem Zusammenhang stehe, hier vorzubringen, wie dies z. B. durch den Antrag Zotta inbetreff eines Gymnasiums geschehe, welches gar nicht im Reichsbudget erscheine, sondern durch den griechisch-orientalischen Religionsfond erhalten werde. Er glaube daher, dass es aus diesem Grunde nicht möglich sei, hier und heute auf diese Resolution einzugehen.

Minister v. Stremaier wiederholte bezüglich Krainburgs seine früher gemachte Bemerkung, dass nur finanzielle Gründe für die Aufhebung der Mittelschule in Krainburg maßgebend waren, und betonte betreffs der zweiten Resolution Bošnjaks die pädagogischen Schwierigkeiten, welche sich daraus ergeben.

Abg. Dr. Schaup hob hervor, wie schwierig die Durchführung einer solchen Resolution sein dürfte, die etwa dazu nöthigen würde, an vielen, ohnehin schwach besuchten Gymnasien Parallellassen zu errichten, weil man doch die deutschen Schüler nicht zu zwingen vermag, an einem Unterrichte in slovenischer Sprache, der sie gar nicht mächtig sind, nutzbringend theilzunehmen.

Abg. Smarzewski beantragte, dass auch die heute gestellten Resolutionen erst am Schlusse der Verathung des Unterrichtsbudgets in Verhandlung genommen werden mögen.

Dieser Antrag wurde angenommen und die Sitzung geschlossen.

Die Aufnahme der deutschen Thronrede.

Für die deutsche Presse steht selbstverständlich die Thronrede, mit welcher der Reichstag in Berlin eröffnet wurde, im Vordergrund des Interesses. Alle vorliegenden Zeitungstimmen feiern den friedfertigen Charakter dieser Kundgebung. Die hervorragendsten Organe der öffentlichen Meinung bemühen sich, in den Bemerkungen über die guten auswärtigen Beziehungen und in der starken Betonung der Friedenspolitik einen Ersatz für den Mangel an erfreulichen Mittheilungen aus dem Bereiche der inneren Politik zu suchen. So bemerkt die „Weser Ztg.“: „Ein hervorragender Zug der Thronrede ist die Energie, mit welcher sie die Erhaltung des Friedens betont. Einer solchen bündigen Erklärung, dass weder die gegenwärtigen politischen Beziehungen, noch weniger die Absichten der Reichsregierung die Befürchtungen rechtfertigen, dass der Friede Europas durch Deutschlands Verschulden oder Mitwirken gestört werden könne, wird es gelin-

gen, die leichtsinnigen und böswilligen Gerüchte zu Boden zu schlagen, welche namentlich seit der Militär-vorlage im Auslande gehegt und verbreitet worden sind und die schließlich selbst in unserer Mitte die Gemüther beängstigt und Zweifel an der friedlichen Gestaltung der Zukunft erregt haben.“

Ähnlich urtheilt die „Köln. Ztg.“; das rheinische Blatt schreibt: „Aufrichtiger und treffender kann der wesentliche Gehalt der auswärtigen deutschen Politik nicht bezeichnet werden! Außer dem stammverwandten Donaureiche mögen auch noch andere Mächte dem Friedensbunde beitreten. Dass an einer anderen Stelle die Thronrede zugleich für Erweiterungen und Verbesserungen der deutschen Heereseinrichtungen vom Volke vermehrte Opfer fordert, steht mit solcher Friedenspolitik durchaus nicht im Widerspruch, bezweckt im Gegentheile selbst nur deren bessere Verbürgung.“

Nicht so hoffnungsfreudig spricht sich die oppositionelle „Frankf. Ztg.“ aus, die es besonders auffällig findet, dass die Thronrede in dem Schlusspassus, wo sie sich über die auswärtigen Beziehungen des deutschen Reiches verbreitet, des Verhältnisses zu Oesterreich-Ungarn mit keiner Silbe gedenkt. Dies müsse umso mehr auffallen, als in der Ansprache, welche der Kaiser von Oesterreich vor sechs Wochen an die Delegation gehalten habe, „das innige Einvernehmen zum deutschen Reiche“ als die Bürgschaft dafür hervorgehoben wurde, „dass jene allgemeine Beruhigung eintreten werde, welche der friedlichen Arbeit ihre volle Entfaltung sichert.“ Indessen meint die „Frankf. Ztg.“, dass Oesterreich-Ungarn zu den „gleichgesinnten Mächten“ zähle, deren die Thronrede so sympathisch erwähnt. „Damit“, fährt das Blatt fort, „dürfte die Legende von einer förmlichen Allianz endgiltig beseitigt, die kaum bezweifelte Gemeinsamkeit der deutschen und österreichischen Friedensinteressen aber bestätigt sein.“

Auffällig vorsichtig urtheilt die „Nat.-Ztg.“. Die Geistreich bemerkt das national-liberale Blatt: „Die Schlusssätze sind augenscheinlich nicht dazu bestimmt, als hellglänzende Leuchten die Weltereignisse zu erhellen. Vielmehr müssen die Weltereignisse, soweit sie bekannt sind, das Beste dazu thun, um ihrerseits diese Sätze zu erhellen.“ Weiter meint dasselbe Journal, die erwähnten Sätze könnten sehr viel und sehr wenig bedeuten, und fügt dann hinzu: „Wir wagen nicht den Versuch, das Maß zu bestimmen. Sehen wir, dass der in Europa leitende Staatsmann aus diesen Worten spricht, so sind wir in Versuchung, von einer Friedenslage zu träumen, die Europa über alle Weltereignisse hinwegheben und die friedlichen Reigungen des deutschen Volkes in der That in ihr volles Recht treten lassen wird. Auch dass das Einverständnis mit Oesterreich unter den Falten dieser Sätze geborgen und verborgen liegt, muß ihren Wert erhöhen. Auf der anderen Seite scheuen wir die Möglichkeit, dass wir den conventionellen Apparat, den einmal keine europäische Thronrede entbehren kann, überschätzen könnten.“

Die „National-Ztg.“ beklagt es auch, dass über die Materie der Handelsverträge so tiefes Schweigen beobachtet werde. Sie sagt diesbezüglich: „Dass der Handelsvertrag mit Oesterreich, den der Reichstag in seiner letzten Session genehmigt hat, am 31. Dezember abgelaufen ist, dass es vier Stunden vor dem Ablauf gelungen ist, ein provisorisches Abkommen abzuschließen, welches wenigstens das Recht der Weisbegünstigung wahrte; dass auch dieses Abkommen nur auf die kurze Frist von sechs Monaten getroffen ist; dass inzwischen Verhandlungen eingeleitet sind, um einen Handelsvertrag auf neuer Basis abzuschließen, dass, wenn diese Verhandlungen in erwünschter Weise verlaufen, dem Reichstage noch in dieser Session eine Vorlage zu machen ist, davon ist nichts erwähnt worden. Freilich, wären alle diese Dinge erzählt worden, sie würden nicht minder unbekannt sein, als alles das, was uns in der Thronrede mitgetheilt wird. Aber es hätte doch früheren Vorgängen entsprochen, wenn man ausdrücklich darauf Bezug genommen hätte. Dass von der Wiener Reise des Fürsten Bismarck und seinen Besprechungen mit dem Grafen Andrassy nichts gesagt worden ist, begreift sich; diese Reise und diese Unterhandlungen haben zu keinem schriftlichen Staatsact geführt, wenigstens zu keinem solchen, dessen Veröffentlichung in absehbarer Zeit zu erwarten wäre. Dagegen ist über die Handelsbeziehungen mit Oesterreich ein Protokoll ausgetauscht worden, und zwar ein solches, von welchem der Reichstag wenigstens ein Erkenntnis nehmen müssen. Bisherigem Gebrauche entsprechend sprach es, internationale Acte dieser Art schon in der Thronrede anzukündigen.“

Englisch-russische Rivalität in Mittelasien.

Die Rivalität zwischen England und Rußland in Mittelasien nimmt immer schärfere Umrisse an. Die Bemühungen der beiden Mächte, einander in Centralasien den größtmöglichen Vortheil abzugewinnen, werden lebhafter als je zuvor fortgesetzt und treiben unvermeidlich und unaufhaltsam zu einem feindseligen Zusammenstoße, der nur noch als eine Frage der Zeit betrachtet werden muß. Nachdem England den Festsitz gegen Afghanistan unternommen, um die Festsetzung und Ausbreitung des russischen Einflusses an

In diesem Augenblicke kam raschen Schrittes ein Mann die Straße daher und blieb unwillkürlich stehen, als er die beiden Frauengestalten gewahrte.

Gertrude wandte sich um und erkannte den Herrn auf den ersten Blick mit einem leisen Ausruf der Freude.

Es war Martin Clifford; er befand sich in feinsten Gesellschaftskostüme und trug eine Rose im Knopfloch seines Rockes. Er war auf dem Wege nach einem Hause, welches auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes gelegen war und in welchem, wie die ausgelegten Teppiche bekundeten, eine Soirée stattfand. Das Licht, welches durch die Fenster des prächtigen Hauses fiel, beleuchtete sein Gesicht, während Gertrude, die im Schatten stand, von ihm nur an der Stimme erkannt wurde.

„Gertrude!“ rief er. „Und auch Sie, Valerie!“

Das Mädchen trat, einem plötzlichen Impuls folgend, rasch einige Schritte zurück, um ihn von dem Hause zu entfernen. Es war ihr der Gedanke peinlich, dass auch er entdecken würde, dass Miss Dunley und Lady Romondale eine und dieselbe Dame sei.

„Sie hier?“ hauchte sie. „Lassen sie uns beiseite treten, Mr. Clifford.“

Indem sie jetzt aus dem Schatten trat, gewahrte der Angeredete ihre bleichen Züge und ihren erschrockenen Blick. Rasch richtete er seine Augen auf das erleuchtete Zimmer und begriff, was vorgegangen sein mußte.

„Nehmen Sie meinen Arm, Valerie,“ begann er sanft, „wir wollen einige Schritte seitwärts gehen. Gertrude, wir werden uns nicht weit entfernen.“

Die alte Dienerin behielt ihren Platz inne, ob schon soeben die Vorhänge vor den Fenstern des gräflichen Palais heruntergelassen wurden und sie somit nichts mehr sehen konnte.

Clifford legte Valeriens Hand auf seinen Arm und gieng mit ihr langsamen Schrittes die Straße entlang.

„Was führte Sie nach diesem Hause?“ fragte er. „Wissen Sie, wem es gehört?“

„Wissen Sie es?“ fragte das Mädchen hastig.

„Ich? Ja, — aber Sie?“

„Also wissen Sie, dass meine Mutter keine Erzieherin ist und nicht Miss Dunley heißt, sondern dass sie Lady Romondale und eine reiche, vornehme Dame ist?“

„Ja, ich weiß es. Aber wie entdeckten Sie diese Thatsache?“

Das junge Mädchen ließ seine Frage unbeachtet.

„War jener Herr ihr Gemahl?“ fragte sie weiter.

„Ja, es war Lord Romondale.“

„Und der Knabe?“

„Ist ihr und des Lords Kind,“ erwiderte Clifford.

„Ich kann es kaum fassen,“ sprach Valerie halblaut, „das ist ihr Heim? Sie ist vermählt und besitzt Rang und Reichthum! Und ich hielt sie für arm, bat sie, mich für sie arbeiten zu lassen — und sie ist die Herrin dieses Palastes!“

„Aber wie haben Sie entdeckt, was man so sorgfältig vor Ihnen verbarg?“ fragte Clifford abermals.

„Ich sah sie heute nachmittags im Park. Sie ward mir als die Gefeierte der Saison, als Lady Romondale gezeigt. Ich traute meinen Augen kaum, als ich in der stolzen Lady meine Mutter erkannte. Deshalb entschloß ich mich rasch, hierher zu gehen und mich zu überzeugen, ob ich mich irrte oder nicht. Der Zufall war mir günstig. Ich weiß jetzt bestimmt, dass die reiche und schöne Lady meine Mutter ist, die ich für arm und meiner Hilfe bedürftig hielt.“

(Fortsetzung folgt.)

der unmittelbaren Grenze seines indischen Reiches zu verhindern, nachdem es ihm gelungen, Rußland wenigstens von der offenen Parteinahme für Afghanistan zurückzuhalten, und nachdem England bedeutende politisch-strategische Vortheile im Afghanistanlande errungen, sucht Rußland auf indirectem Wege das Ziel zu erreichen, das es bei der seinerzeitigen officiellen Mission nach Kabul im Auge hatte. Es strebt die Befestigung Merw an, von wo aus das Vordringen einer russischen Truppenmacht nach Herat und dadurch die Bedrohung der englischen Position in Afghanistan leicht möglich wäre. Darin liegt der Schlüssel zu allem, was in letzter Zeit über Merw, Herat und eine englisch-persische Allianz in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Wäre die im vorigen Jahre unternommene russische Expedition gegen die Tele-Turkmenen nicht gänzlich mißglückt, dann befände sich Merw wohl schon in russischem Besitze. Seitdem hat jedoch England fleißig daran gearbeitet, Rußland den Weg nach Merw zu verlegen. Dieses wollte für die heuer projectierte Expedition gegen die Turkmenen sich der wirksamen Unterstützung Persiens versichern. Allein England verstand es, in Teheran den Vortheil des Windes und der Sonne für sich abzugewinnen. Es schiebt nun Persien gegen Rußland vor. Das ist der Sinn der jüngsten Meldung bezüglich der Befestigung Herats durch Persien, welche diesem bisher vertragsmäßig verboten war. Im J. 1856 hatte nämlich Persien einen Angriff auf Herat versucht, der zu einem Kriege mit England führte, in welchem die europäische Großmacht bald Sieger blieb. Im März 1857 wurde der Frieden abgeschlossen und im Mai 1857 ratificiert, welcher im Artikel 6 bestimmt, daß Persien allen Souveränitätsansprüchen auf Herat und sonstiges afghanisches Gebiet entsagt, die Unabhängigkeit Afghanistans anerkennt und sich in Zukunft jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes begibt. Zudem nun England bereit ist, Persien von der Verpflichtung zu entbinden, laut welcher es allen Ansprüchen auf Herat entsagen mußte, hat es sich jedenfalls auch Garantie dafür verschafft, daß nicht etwa dieses Zugeständnis zum Nutzen Rußlands ausschlage, das eben schon im J. 1856 Persien auf Afghanistan und England gekehrt hatte. Die in Aussicht gestellte Occupation Herats durch ein mit England verbündetes Persien ist ein ernstlicher Schachzug Englands gegen die in Vorbereitung befindliche neuerliche Expedition Rußlands gegen die Tele-Turkmenen, als deren Endziel die Occupation von Merw ins Auge gefaßt ist.

Wie stark übrigens die Bestrebungen Rußlands und Englands in Mittelasien mit einander im Widerspreche sind, zeigt neuerdings auch die Thatsache, daß die englische Regierung sich weigert, die in Kabul aufgefundenen russische Correspondenz zu veröffentlichen, weil sie glaubt, daß Rußland einen solchen Schritt als einen casus belli ansehen würde. In Petersburg stellt man sich allerdings, als ob diese Correspondenz ganz harmloser Natur sei, und der „Golos“ sagt, daß „einige Papiere“, welche General Roberts in Kabul gefunden, „außer dem Austausch der allerunschuldigsten Liebenswürdigkeiten zwischen dem verstorbenen Emir und dem Generalgouverneur von Turkestan entschieden nichts enthalten“, zeigt sich aber doch andererseits so gereizt, daß er erklärt, dieser „neue Ausfall der britischen Regierung könne durchaus nicht eine Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Rußland und England zur Folge haben.“

Ein weiteres interessantes Streiflicht auf die gegenwärtige Stellung der beiden Mächte in Mittelasien wirft eine Mittheilung des „Daily Telegraph“, in welcher es heißt: „Ich erfahre aus einer Quelle, deren Autorität sich nicht anzweifeln läßt, daß zur Zeit, als General Roberts sich unerwartet in einer kritischen Lage vor Kabul befand, der russische General Obramoff, Gouverneur von Samarkand, im Geheimen in Derwas, der Hauptstadt dieses Districtes im Osten von Kabul, bekannt als das Hauptcentrum der Agitation, angekommen war. Es unterliegt nicht länger dem mindesten Zweifel, daß in Centralasien sich unter den Auspicien Rußlands eine Liga gegen die englische Herrschaft gebildet hat. Das hervorragendste und einflussreichste Mitglied dieser Liga ist der Emir von Bokhara, dessen Tochter Abdou-Rahman Khan, Rußlands Candidaten für den afghanischen Thron, heiratete.“ Das alles spricht wohl deutlich für die Annahme, daß die Rivalität Englands und Rußlands in Mittelasien in nicht allzulanger Frist zu einer Katastrophe führen muß.

Tagesneuigkeiten.

(Staatslotterie.) Bei der am 12. d. M. in Wien abgehaltenen Ziehung der VII. gemeinsamen Militär-Wohltätigkeitslotterie fielen alle vier Haupttreffer zu 70,000 fl., 20,000 fl., 10,000 fl. und 5000 fl. so wie sämtliche Treffer zu 1000 fl. und 500 fl. auf Lose, welche von Seite der Abtheilung der k. k. Staatslotterien zur Ausgabe gelangten. Der erste Haupttreffer zu 70,000 fl. wurde an das k. k. Postamt in Auffig, der zweite Haupttreffer zu 20,000 fl. an die Lloyd-agentie in Zara, der dritte Haupttreffer zu 10,000 fl. an das 45. Infanterieregiment in Konosca, endlich der

vierte Haupttreffer zu 5000 fl. an die königlich ungarische Lotocollectantin Marie Böhmermayer in Hermannstadt versendet.

(Uebermaliger Brand im Salzburger Bahnhofe.) Samstag nach 6 Uhr morgens brach in dem österreicherischen Capavillon des Salzburger Bahnhofes abermals Feuer aus. Der Dachstuhl brannte vollständig ab, und wurde auch die Oberlichte des dortigen Vestibüls durchgeschlagen. Wohnungen und Kanzleien blieben unversehrt. Die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt. Die Vertreter der beteiligten Assuranzgesellschaften befinden sich wegen Abschätzung des durch den Brand vom 29. v. M. veranlaßten, circa 50,000 fl. betragenden Schadens noch in Salzburg. Die Direction hatte schon nach dem ersten Brande die umfassendsten Erhebungen über die muthmaßliche Ursache veranlaßt, ohne daß jedoch bei der gemeinschaftlichen, mit den Vertretern der Assuranzgesellschaften geführten sehr eingehenden Untersuchung irgend ein bestimmter Anhaltspunkt gefunden werden konnte. — Der neuerliche, in so kurzer Zeit wiederholte Fall hat selbstverständlich die Aufmerksamkeit der Behörden in erhöhtem Maße auf die durch die eigenthümliche Bauart des Salzburger Bahnhofes dort in Frage kommenden Verhältnisse auf sich gezogen.

(Elektrisches Licht.) Seit einigen Tagen wird der Seheraal der „Neuen freien Presse“ durch acht elektrische Differentiallampen beleuchtet, welche von einer Lichtmaschine aus mit elektrischem Strom versehen werden. Die gesammte Beleuchtungsanlage wurde durch das Wiener technische Bureau von Siemens und Halske eingerichtet. Nach den bisher gewonnenen Erfahrungen entspricht der erzielte Lichteffect nach jeder Richtung den gestellten Anforderungen.

(Oesterreich auf den Ausstellungen in Sidney und Melbourne.) Das Comité für die österreichische Ausstellung in Sidney hielt am 13ten d. M. eine Plenarversammlung, in welcher der Präsident des österreichisch-ungarischen Exportvereins, Herr Franz Wilhelm, nach einem Berichte über die finanzielle und administrative Gebarung des Executivcomités Mittheilungen machte über die günstigen Resultate, welche Oesterreich auf der Ausstellung in Sidney in moralischer wie in materieller Hinsicht erzielt hat. Der Bericht des österreichischen Commissärs und zahlreiche auswärtige Journale melden übereinstimmend, daß die österreichische Abtheilung der Ausstellung in Sidney volle Anerkennung gefunden. Eingesendete Photographien lassen das geschmackvolle Arrangement der österreichischen Abtheilung erkennen, und die gleichfalls vorliegenden australischen Zeitungen sprechen sich durchgehend über die verschiedenen Theile der österreichischen Exposition in lobender Weise aus. Infolge der Ausstellung in Sidney sind auch bereits zahlreiche Bestellungen auf verschiedene Industrie-Artikel hier eingelangt, wie auf Porzellan, Glas- und Meerschamwaren, feine Galanteriewaren und Bier, welches, in vortrefflichem Zustande dort angelangt, ganz besonderen Anwerth gefunden. Nach diesem Berichte kam die Angelegenheit der Beschickung der bevorstehenden Ausstellung in Melbourne zur Sprache. Anknüpfend an den bekannten Erlaß des Handelsministers, welcher mittheilt, daß die Bildung einer officiellen österreichischen Ausstellungscommission nicht beabsichtigt werde und es dem österreichisch-ungarischen Exportverein, beziehungsweise dem von demselben gebildeten Comité für die Ausstellung in Sidney anheimgibt, auch die Inszenierung der österreichischen Ausstellung in Melbourne in die Hand zu nehmen, erklären sich die Comitémitglieder bereit, ihre persönliche Mitwirkung dieser Angelegenheit zu widmen, bezeichnen es jedoch als opportun, daß vorher eine Versammlung der bereits für Melbourne angemeldeten Aussteller (etwa 200 an der Zahl) einberufen werde, welche über die Bildung des Ausstellungscomités entscheiden soll. Der Präsident des österreichisch-ungarischen Exportvereines wird diese Versammlung demnächst einberufen. Weiters wurde beschlossen, eine Denkschrift an die Handelskammern zu richten, in welcher dieselben um Förderung des Ausstellungsunternehmens ersucht werden, indem es geradezu eine Ehrensache für Oesterreich sei, in dem für den Handelsverkehr so wichtigen Melbourne würdig vertreten zu sein, und die Erfolge von Sidney zu der Erwartung berechtigen, daß sich der österreichischen Industrie in Australien neue Absatzgebiete erschließen werden. Endlich wird auch das Abgeordnetenhause um Gewährung einer Subvention zu Ausstellungs-zwecken angegangen werden.

(Vom Züricher See.) Wie der Bodensee, hat nun auch der Züricher See seine Eiszeitung, welche als Jubiläumsschrift die Erinnerung an den Winter 1880 in Zürich festhalten soll. Die „Züricher Eiszeitung“ wurde auf dem See gedruckt und ausgeben. Sonntag, den 8. d. M., haben Messungen auf dem See ergeben, daß das Eis eine Dicke von 28 bis 30 Centimeter hatte. Man hielt diese Stärke des Eises für so genügend, daß sie jede Gefahr ausschliesse. Und doch wäre eine solche Sonntag beinahe eingetreten. Es hatten sich Sonntag abends, wie die „N. Z. Z.“ berichtet, etwa an 10- bis 15,000 Menschen im Seeclub, der eine Festpolonaise aufführte, versammelt, als plötzlich mehrere Lampions herabfielen und ein Lärm und Geschrei entstand, als müsse ein Unglück passiert sein. Wohl legte sich bald die Panik und das Fest nahm seinen Verlauf; aber in

einem Umkreise von 50 Quadratmetern war das Eis unter Wasser, das aus zahlreichen Rissen hervorquoll.

(Die Durchbohrung der Landenge von Panama) ist angefangen. Am 10. Jänner fuhr Herr v. Bessy mit mehreren Ingenieuren, dem columbianischen Gesandten, dem Bischof von Panama, dem Präsidenten des Staates Panama, dem französischen Consul und verschiedenen anderen Herren auf der Eisenbahn nach der Stelle, wo am Cerro Culebra die erste Mine gelegt war. Herrn v. Bessy siebenjährige Tochter Fernanda entzündete durch Electricität die Mine, welche mit drei Kilogramm Sprengstoff geladen war, und eine heftige Explosion erfolgte. Eine Masse des harten Basaltfelsens rollte herab. Die Gesellschaft kehrte befriedigt mit dem glücklichen Anfange nach Panama zurück.

Locales.

(Auszeichnungen.) Den Herren Hauptleuten erster Klasse: Theodor Saulig des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17, Josef Schellenbacher des Artillerieregiments Freiherr v. Hofmann Nr. 12 und Franz Digerjperger des 20. Jägerbataillons wurde in Anerkennung ihrer seit mehreren Jahren belobten, besonders eifrigen und erfolgreichen Truppendienstleistung das Militärverdienstkreuz verliehen.

(Garnisonsverfärkung.) Als Gerücht circuliert in hiesigen militärischen Kreisen die Nachricht, daß das gegenwärtig in der Herzegovina bilocirte Infanterieregiment Graf Nobili Nr. 74 bei der nächsten Truppenderschiebung nach Laibach kommen soll, in welchem Falle dann das hiesige dritte Bataillon des Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27 nach Kärnten (Villach oder Tarvis) verlegt werden dürfte. Wir registriren diese Nachricht, wie schon erwähnt, vorläufig nur als Gerücht, da eine authentische Bestätigung derselben noch nicht vorliegt. Das Regiment Graf Nobili (krapprothe Aufschläge) ist ein böhmisches, das sich aus dem überwiegend tschechischen Werbbezirke von Jicin ergänzt; sein Inhaber, der greise Feldzeugmeister Graf Nobili, ist einer der ältesten Generale der österreichischen Armee. Im Feldzuge 1866 focht das Regiment bei Stalitz, Tobitschau und Königgrätz und erlitt namentlich in der letztgenannten Schlacht große Verluste. In der Herzegovina liegt es seit Oktober 1878.

(Evangelische Gemeinde.) Ueber die erledigte Pfarrerstelle bei der hiesigen evangelischen Gemeinde sind beim Presbyterium drei Bewerbungen eingelaufen. Herr Pfarrer Schack hat um seine beschleunigte Enthebung mit Anfang des nächsten Monats ange sucht. Auf heute Abend um halb 8 Uhr ist deshalb eine Gemeindeversammlung einberufen, um über das Gesuch des Herrn Schack sowie über die Berufung der Bewerber zur Abhaltung von Probepredigten Beschluß zu fassen.

(Izria.) Bei der gestern in Izria stattgefundenen Gemeindevorstandswahl wurde, wie man dem „L. Tagbl.“ von dort telegraphiert, Herr Cajetan Stranecy einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Zu Gemeinderäthen wurden die Herren Dr. Baaz, Franz Ditlich und Franz Goll mit elf gegen acht Stimmen gewählt.

(Concert.) Der hiesige Bithrlehrer Herr Josef Blumlacher beabsichtigt, im kommenden Monate nach mehrjähriger Pause im landschaftlichen Redoutensale wieder ein Concert zu veranstalten, in welchem er eine größere Anzahl seiner vorgeschrittensten Schüler und Schülerinnen vorführen will. Unter den hiebei zur Aufführung bestimmten Concertnummern befindet sich auch eine Ensemblepiece für 18 Bithern. Aus Gefälligkeit für den als Bithrlehrer und Compositeur sehr geschätzten Concertveranstalter wird auch die „Laibacher Liedertafel“ an dem Concerte durch einige Gesangsvorträge mitwirken.

(Erdbeben.) Das am 12. d. M. in mehreren Orten Untertrains bemerkte Erdbeben wurde um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags auch in Tschernembl wahrgenommen. Dasselbe dauerte 3 Secunden, kam von SSW. und verlief peripherisch in der Richtung nach NNW.

(Folgen des Thauwetters.) Aus Laibach schreibt man der „Gr. Tagbl.“: „Das eingetretene Regenwetter hat sowohl die Verwitterung Innertrains, wo sich der Mangel an Trinkwasser in der empfindlichsten Weise bemerkbar machte, als auch das Zugförderungs-personale der Südbahn von einem drückenden Alp befreit. Für die Maschinen konnte nämlich schon seit längerer Zeit in der Station Rakel und in jener nächst Divacca das nöthige Wasser nicht beschafft werden. Die Leitung aus dem Zirknitzer Bache, der gleich dem Zirknitzer See gänzlich einstroz, versagte dem Dienst. Die Wassermasse des genannten Sees, die im Vorjahre aus ihren Ufern trat und durch Ueberschwemmungen über die Uferdämme namenloses Unglück brachte, stroz nämlich in diesem Winter bis zum Seeboden hinab. Der See ist bekanntlich ziemlich feicht. Die meisten Fische sind dadurch vernichtet worden.“

(„Grad oder Ungrad.“) Dieses Spiel, das von unseren Gottscheern bekanntlich mit Vorliebe cultiviert wird, hat wohl schon manchem viel Ärger oder auch Spaß verursacht, aber zu einem gerichtlichen

Conflict noch nicht Anlass gegeben. In Würzburg war dies jedoch jüngst der Fall, obwohl das Ausspielen von Süßfrüchten auf „Grad oder Ungrad“ (oder wie man dort sagt „Fig-Nix-Spiel“) dort seit zehn Jahren üblich ist.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 17. Februar. Die heutige „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, mittelst welchem der Justizminister Dr. v. Stremayr unter voller Anerkennung seiner bewährten patriotischen Hingebung von der Leitung des Cultus- und Unterrichtsministeriums enthoben, der Statthalter Conrad zum Cultus- und Unterrichtsminister, der Sectionschef Kriegsau zum Finanzminister ernannt und Sectionschef Chertel unter Verleihung der Eisernen Krone zweiter Klasse von der Leitung des Finanzministeriums enthoben wird.

Der Wuchergesetzesausschuss nahm den § 1 des vom Subcomité vorgelegten Gesezentswurfes an, wonach der höchste gesetzliche Zinsbetrag sammt Nebenleistungen und Conventionalstrafen mit jährlich zehn Procent bestimmt wird.

Breslau, 16. Februar. Die Zeitungen melden, dass gelegentlich der diesmaligen Löhnung bei der Scharleygrube arge Excesse vorkamen. Das Bechenhaus wurde demoliert, die Beamten mißhandelt; es mußte Militär requiriert werden.

Rom, 16. Februar. Eine päpstliche Encylica vertheidigt den sacramentalen Charakter der Ehe, verlangt Achtung der kirchlichen Ehrechte und empfiehlt Eintracht zwischen geistlichen und weltlichen Behörden.

Petersburg, 16. Februar. Anlässlich des Regierungsjubiläums sind keine irgendwelche politische Organisationsacte zu erwarten. Alle Gerüchte bezüglich neuer Finanzprojecte sind unbegründet.

Graz, 15. Februar. (N. fr. Pr.) Der hiesige Volksbildungsverein hat auf Antrag Dr. Mack heute einstimmig nach beifälliger aufgenommener Begründung folgende Resolution gefasst: „Der Verein erblickt in den erneuerten Versuchen einer Partei, die Revision der Schulgesetze von der Regierung zu erwirken, einen Angriff auf die wertvollste Errungenschaft unserer constitutionellen Aera und gibt sich der Hoffnung hin, dass die Regierung dieselbe beschützen und aufrecht erhalten werde.“

Ugram, 15. Februar. (Frdbl.) In nationalen Kreisen verlautet, dass die Anwesenheit des Banus von Kroatien, Majuranić, in Wien mit einer Banuskrise im Zusammenhange stehe. Ministerpräsident Tisza soll dem gegenwärtigen Gouverneur von Fiume, Graf Szapary, welcher ebenfalls in Wien weilte, die Banuswürde angetragen, dieser soll jedoch mit Rücksicht darauf abgelehnt haben, dass er infolge seiner prononciert magyarischen Gesinnung den Kroaten nicht genehm wäre. Herr v. Tisza ist hierauf mit dem Grafen Ladislaus Pejacevics in Unterhandlung getreten.

Prag, 16. Februar. (Presse.) Es heißt, dass die Landtage am Dienstag nach Ostern (30. März) zusammentreten sollen.

Best, 16. Februar. (Presse.) Der Gesezentswurf über die Steuerfreiheit der Szegebiner Neubauten ist vollendet und wird demnächst vorgelegt werden.

Berlin, 15. Februar. (N. fr. Pr.) Der zum zweiten Vicepräsidenten gewählte Reichstags-Abgeordnete Hölder lehnte telegraphisch die Annahme der Wahl ab. Am Mittwoch erfolgt die erneute Wahl. Candidiert werden Ackermann und Helldorf.

Paris, 15. Februar. Großfürst Nikolaus wurde heute von dem Präsidenten Grévy empfangen. Er sprach demselben seinen Dank für die Aufnahme aus, welche die Kaiserin von Rußland in Cannes gesunden, und theilte ihm mit, dass die Kaiserin, von der anstrengenden Reise noch ermüdet, das Zimmer hütete, aber dass ihr Zustand minder beunruhigend sei.

Paris, 15. Februar. Der „Temps“ meldet, dass die officielle Anerkennung Rumäniens durch Frankreich, England und Deutschland am 20. Februar erfolgen werde.

London, 16. Februar. (N. fr. Pr.) Der „Pionier“ meldet, dass die in Kabul gefundenen Papiere einen vollständigen Plan zur Invasion Indiens enthalten. Rußland verpflichtete sich zur Mithilfe und versprach Afghanistan alles Land bis Lahore und sämtliche Beute. Dieser Plan datiert von der Zeit der großen Spannung zwischen England und Rußland.

Risch, 16. Februar. Die Skupschtina wurde gestern nachmittags geschlossen. Die fürstliche Thronrede spricht der Skupschtina den Dank aus für deren patriotisches und erprießliches Wirken, erwähnt den mit England abgeschlossenen Vertrag und drückt die Hoffnung aus, dass auch die übrigen Mächte ähnliche Verträge mit Serbien schließen werden. — Der Fürst wurde von der Skupschtina enthusiastisch begrüßt.

Madrid, 15. Februar. Der Senat votierte einstimmig allen Nationen Dank, welche dazu beigetragen haben, die Ueberschwemmungsnoth in Spanien zu lindern.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. Februar. Papier-Rente 71.50. — Silber-Rente 72.25. — Gold-Rente 85.05. — 1860er Staats-Anlehen 129.75. — Bankactien 837. — Creditactien 304. — London 116.95. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5.53. — 20 Franken-Stücke 934 1/2. — 100-Reichsmark 57.65.

Wien, 16. Februar, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 304.50, 1860er Lose 130.—, 1864er Lose 175.75, österreichische Rente in Papier 71.55, Staatsbahn 277.—, Nordbahn 237.—, 20-Frankenstücke 934, türkische Lose 17.60, ungarische Creditactien 277.50, Lombardien 90.30, Unionbank 122.80, Communalanlehen 122.50, Egyptische —, Goldrente 85.05, ungarische Goldrente 101.90.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 14. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 22 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (26 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Wirt., Wagg., Wirt., Wagg. and rows for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Börsebericht. Wien, 16. Februar. (1 Uhr.) Die Börse war ziemlich fest, aber wenig beschäftigt; die Course litten nicht viel, aber bröckelten ab.

Main financial table with columns for Gold, Ware, and various bonds and stocks like Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, etc.

Lottoziehungen vom 14. Februar: Wien: 53 69 78 31 64. Graz: 29 82 9 48 1.

Angekommene Fremde.

Am 16. Februar. Hotel Stadt Wien. v. Sueber Marie, Ingenieurs-Witwe, Graz. — Binder, Kaufm., Augsburg. — Franzin, Dignano. — Blachna, Forstmeister, Reifnitz. — Bergmann, Handelsmann, Gili.

Verstorbene.

Den 14. Februar. Antonia Bremel, Hausbesitzer-tochter, 2 Monate alt, Grubergasse Nr. 7, Fraisen. — Elisabeth Suppanz, Private, 79 Jahre alt, Tirnauer Lende Nr. 7, Wasser-lucht.

Im Civilspitale:

Den 14. Februar. Ignaz Ropal, Arbeiter, 20 Jahre, Erschöpfung der Kräfte.

Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement zum Vortheile der Schauspielerinnen Frau Elise Heintle zum erstenmale: Haus Furchambault. Schauspiel in fünf Aufzügen von Emil Augier.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorology table with columns for Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, and others.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankagung.

Allen P. T. Freunden und Bekannten, insbesondere der hochwürdigen Geistlichkeit, dem hochverehrten Lehrkörper des k. k. Obergymnasiums und der studierenden Gymnasialjugend sage ich für die außerordentlich zahlreiche Theilnahme am Begräbniß meines geliebten Bruders

Johann Klun,

Schülers der VIII. Gymnasialklasse,

und für die vielen ihm gespendeten prachtvollen Kränze sowie für die zahlreichen anderen Beweise aufrichtigster Theilnahme hiemit meinen innigsten Dank.

Laibach, den 16. Februar 1880.

Carl Klun,

Beneficiat, Reichsraths- und Landtagsabgeordneter.

Der Bazar

Nr. 4 vom 15. Februar 1880

ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf den „Bazar“ übernimmt und besorgt pünktlich Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung.